

Gisela Kubon-Gilke und Claus Gilke

Levins Teich

Gisela Kubon-Gilke, geb. 1956, Seniorprofessorin für Ökonomie und Sozialpolitik an der Evangelischen Hochschule Darmstadt, Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Claus Gilke, geb. 1954, Dipl.-Volkswirt, bis 2019 Geschäftsbereichsleiter bei der IHK Darmstadt.

Gisela Kubon-Gilke und
Claus Gilke

Levins Teich

Ein Krimi mit Hindernissen

Lehrreiches über
ökonomische Diskriminierungstheorien

Metropolis-Verlag
Marburg 2025

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<https://portal.dnb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<https://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2025

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1629-0

Hauptakteure

Simon Arndt (*1998), wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Eckel

Matthias Bär (*1955), Redakteur und Herausgeber i.R., Seniorstudent

Prof. Dr. Ingeborg Berenschik (*1957), Professorin für Volkswirtschaftslehre i.R., Seniorstudentin

Prof. Dr. Petra Eckel (*1967), Professorin für angewandte Mikroökonomie und Sozialpolitik

Claus Gilke (*1954), Geschäftsbereichsleiter i.R., Seniorstudent

Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke (*1956), Professorin für Volkswirtschaftslehre i.R., Seniorstudentin

Roswitha Leschkau (*1972), Frührentnerin

Leopold (* unbekannt), Stofflöwe

Lupa (* unbekannt), Stoffwölfin

Prof. Dr. Stefan Neuhaus (*1980), Professor für Makroökonomie, Dekan der volkswirtschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen

Akilas Onyango (*2001), VWL-Student, wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl Eckel

Dr. Franz Stikowski (*1967), Staatssekretär im niedersächsischen Kultusministerium

Hannelore Stikowski (*1969), Ehefrau, gelernte Pharmazeutin

Annette Talwer-Kassebaum (*1995), Dekanatssekretärin

Dr. Isabelle Teufel (*1991), wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl Eckel

Wuschel (*2018), Roswitha Leschkaus Hund

Vorwort

Dieses Buch ist das Ergebnis gemeinschaftlicher Schreibaarbeit und der dritte Krimi mit Lehrbuchanhang von uns. Die Geschichte hatten wir schon länger in Grundzügen im Kopf, zu Diskriminierungstheorien sollte es einen ausführlichen Überblick geben. Zwischendurch konnten wir selbst viel lernen, etwa zu diskriminierungssensibler Sprache. So erschienen uns, naiv im umgangssprachlichen Sinn, die Begriffe ‚dunkelhäutig‘ und ‚hellhäutig‘ zunächst als vergleichsweise neutral, dann haben wir aber in einem Glossar von Amnesty International erfahren:

„Der Begriff ‚Dunkelhäutig‘ ist eine deutsche Fremdbezeichnung für Schwarze Menschen und People of Color (PoC) und wird von den Betroffenen oft abgelehnt (vgl. ‚farbig‘). Er ist nicht gleichbedeutend mit der englischen Selbstbezeichnung dark-skinned“
(<https://www.amnesty.de/glossar-fuer-diskriminierungssensibler-sprache>, 18.9.2025).

Nun kann Amnesty International die Sprache nicht vorgeben, diese Organisation kann aber Vorschläge unterbreiten und erläutern, warum der Begriff ‚dunkelhäutig‘ problematisch ist. Deshalb haben wir ihn auch entfernt.

Jede Art der Unterscheidung von Menschen birgt etwas Diskriminierendes in sich. Verschwindet ein Begriff, übernimmt oft ein anderer, auf den ersten Blick neutral klingender die Abwertung. Ein Beispiel ist der Antiziganismus. Wenn heute über Sinti und Roma berichtet wird, dann kommen identische Klischees im Vergleich zu dem zuvor gebräuchlichen, diskriminierenden Begriff. Immer noch wird in den Medien und in der Öffentlichkeit pauschal über umherreisende Bettelbanden und Clan-Kriminalität berichtet, was die Vorbehalte stabil hält, da nichts über sesshafte Sinti und Roma erzählt wird, die einen Beruf ausüben. Das Normale ist nicht ein in den Köpfen entstehender Prototyp einer Gruppe, manchmal eher eine Karikatur. Und dieser Prototyp forciert häufig Diskriminierung.

Das großgeschriebene ‚Schwarz‘ trifft es als Bezeichnung für etwa afrikanische und asiatische Menschen wörtlich nur ungenau. Über welche Gruppen sagt man etwas aus, wenn man von Schwarzen Menschen spricht? In der Umgangssprache ist es zumindest noch nicht angekommen. People of Color sind wörtlich eigentlich alle Menschen. Weiß oder hellbeige sind beides Farben. Begriffe für andere Menschen sollten besser ganz verschwinden, als dass man nach diskriminierungsfernen Kennzeichnungen sucht. Aber das scheint so gut wie nicht möglich zu sein. Es ist also eine immerhin akzeptable Lösung, danach zu fragen, durch welche Begriffe sich niemand zurückgesetzt oder erniedrigt fühlt. Diese Bezeichnungen sollte man übernehmen. Am einfachsten ist es, Begriffe zu verwenden, mit denen sich Gruppen selbst kennzeichnen. Nur: Wer bestimmt von innen aus der Gruppe heraus, wie sich die Gruppe nennt? Das scheint mir weniger eindeutig, als es die Listen sensibler Begriffe andeuten.

Im Anhang erläutern wir, dass es im gegenwärtigen evolutionären Zustand des Menschen nicht möglich ist, Kategorien, Zuschreibungen und Attribuierungen komplett zu verhindern. Es kann nur darum gehen, solche Narrative zu unterstützen, so dass andere Menschen nicht mit Kategorien belegt werden, die ihnen das Menschsein absprechen oder die sie mit Adjektiven wie ‚gefährlich‘, ‚hinterhältig‘, ‚radikal‘ oder ‚schmarotzend‘ kennzeichnen.

Die Frage, ob neue Bezeichnungen von als ‚anders‘ wahrgenommenen Menschen im Vergleich zu einem selbst bzw. zu Menschen der ‚eigenen‘ Gruppe an der realen Diskriminierung etwas ändern können, ist nicht ganz einfach zu beantworten. Voraussetzung ist eben immer, dass mit dem neuen Namen inklusionsstützende Zuschreibungen von Eigenschaften und Fähigkeiten attribuiert werden. Wenn in einer Mehrheitsgesellschaft durch einen neuen Namen für eine Gruppe von Menschen dieselben Bilder über diese Gruppe wie zuvor hervorgerufen werden, wird der neue Name kaum Konsequenzen haben. Schwarze Menschen werden in vielen Teilen der Welt diskriminiert, ob groß oder klein geschrieben. Sensible Sprache allein ändert in solchen Fällen wenig, sollte aber aus Respekt dennoch beachtet werden. Für reale Konsequenzen braucht es neue Zuschreibungen und Kategorisierungen.